

Schwarzwald-Wacht

Anzeigepreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpta., Textzeile 15 Rpta. Bei Wiederholung oder Menue-abnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Preisliste: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rpt. mit Beilage „Schwarzwald-Sonntagsblatt“ (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe A RM. 1.50 einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zusätzlich 20 Rpt. Postgebühr. Ausgabe B 15 Rpt. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 3. Januar 1941

Nr. 2

Gewaltige militärische Erfolge im zweiten Halbjahr 1940

43 Millionen Kilo Bomben auf England

Ueber 2000 Angriffsunternehmungen auf die Plutokrateninsel - Seit Juni 3,9 Millionen BRT versenkt

„Der Kampf gegen England nimmt seinen Fortgang, seine bisherige Wirkung ist weit größer als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen.“

OKW-Bericht vom 3. Januar 1941

Berlin, 3. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Kriegsjahr 1940 war ein Jahr deutscher Siege. In knapp drei Monaten wurden die Engländer aus Norwegen vertrieben, Holland und Belgien zur Kapitulation gezwungen, Frankreich nach hartem Kampf zu Boden gedrungen, das englische Expeditionsheer in Flandern geschlagen, seiner Bewaffnung und Ausrüstung beraubt und auf die Schiffe gejagt.

Da die englische Propaganda verfuhrte, diese einzigartigen Erfolge der deutschen Wehrmacht zunächst abzuleugnen und dann zu verkleinern, hat sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Letzten Endes mußte sie sich aber doch der Tatsache beugen, daß Deutschland die Luftlandeoperationen enge Nordseebrücken errichtet und sie auf einen Raum erweitert hat, der vom Nordsee bis zur spanischen Grenze reicht und der es ermöglicht, tödliche Schläge gegen England selbst zu führen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in zusammenfassenden Berichten dem deutschen Volk die Kampfleistungen zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich dargelegt.

Seit Eintritt der Waffenruhe mit Frankreich beanennen die Vorbereitungen für den Kampf gegen England.

Während Divisionen des Heeres die französischen Atlantikküste bis zur spanischen Grenze besetzten, die wesentlichen Stützpunkte der Maginot-Linie säuberten und die unübersehbare Route schützten, richteten sich Kriegsmarine und Luftwaffe, um den Kampf gegen England aufzunehmen. Die italienische Wehrmacht leistete inzwischen immer härtere britische Kräfte.

Die Kriegsmarine löste in kurzer Zeit die schwierige Aufgabe alle in Besitz genommenen feindlichen Schiffe bis zum Nordmeer bis zur Ostsee heranzuführen zu sichern, die vorhandenen teilweise völlig zerstörten Schiffe, anzuheben, wieder einsetzbar zu machen, die beschädigten Schiffe zu reparieren, in Vertreibungszustand zu setzen, wo nötig, neue Schiffe heranzuführen einzusetzen.

Nach der gefahrlosen Eroberung und Sicherung der wichtigsten feindlichen Schiffe in den Kampf eintrat, ist es gelungen, immer wieder bis weit in das englische Küstengebiet hineinzuverdrängen.

Während sich die Plutokraten um die Jahreswende alle Mühe gegeben haben, dem englischen Volk noch Erfolgswünsche vorzugaukeln, auf Grund der Tatsachen aber nur trübe Zeiten in Aussicht stellen konnten und dabei — wie es die Plutokraten zu tun gewohnt sind — durch Lügen die über England heranziehende Katastrophe zu verharmlichen versuchten, hat das deutsche Volk nunmehr einen Gesamtüberblick über die militärische Lage seit dem Waffenstillstand mit Frankreich erhalten. Er gibt ihm genaue Aufschluß über Erfolge und Verluste, über Wirklichkeit und Aussichten.

Die Zahlen, die der Wehrmachtbericht im einzelnen meldet, zeigen, daß der Gegner auf dem Meere immer ergriffener wird, an allen Fronten und auf allen Seiten. Sehr schwer sind die Verluste der englischen Kriegsmarine. Hunderttausende von Tonnen hat sie eingebüßt, während die Verluste der deutschen Kriegsmarine nur wenige Millionen Wertgegenstände betragen. Ebenso hoch und steigend ist der Bericht der deutschen Luftwaffe, von der 43 Millionen Gramm Sprengbomben und 1.600.000 Brandbomben auf

versenkt. Die Gesamttonnage dieser versenkten Kriegsschiffe beträgt rund 190.000 Tonnen.

In noch weit höherem Maße bekam die britische Handelschiffahrt die Folgen der neuerkämpften breiten englandnahen Basis zu spüren. Im Zusammenwirken mit U-Booten der italienischen Kriegsmarine haben deutsche U-Boote ihre Erfolge immer mehr gesteigert. Die wachsenden Verluste ziffern rühren an den Lebensnerv der britischen Insel. Erstmals konnten auch durch Handelsflotten in überseeischen Gewässern feindliche Schiffe zu Preisen gemacht und in

deutsche Häfen eingebracht werden. Gleichzeitig brachten deutsche Kampf- und Sturzsampflieger durch unermüdete Angriffe auf britische Geleitzüge und einzeln fahrende Handelschiffe dem Gegner schwere Verluste bei. Von Island bis zur Nordküste Afrikas überwachte die bewaffnete Luftaufklärung den atlantischen Luftraum und erleichterte auf größte Entfernungen hin durch ihren Hilfsdienst den deutschen U-Booten ihre schwere Arbeit.

Seit dem 25. Juni bis zum Jahreseschluß verlor England an eigenem oder ihm zugewandtem Handelschiffraum:

Durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine 3.200.000 BRT.

Durch Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe über 700.000 BRT.

Insgesamt: über 3.900.000 BRT.

Dabei sind die Ergebnisse des Mineneinsatzes, der sich bis in die fernsten Meere erstreckte, bisher nur zu einem kleinen Teil ersicht.

Ein weiterer Ausfall entstand für den Feind durch die Beschädigung von wenigstens 264 Handelschiffen mit

über 2.000.000 BRT.

Diese Erfolge wurden mit nur geringen Verlusten der Kriegsmarine errungen. Sie betragen seit dem 25. Juni

- 3 Torpedoboote
- 5 Minensuchboote
- 8 U-Boote und
- 12 kleinere Kriegsfahrzeuge.

Ein Teil der in Verlust geratenen Schiffe konnte gehoben und wieder in Dienst gestellt werden. Im übrigen sind die Verluste im Rahmen des Aufrüstungsprogramms der Kriegsmarine, das einschließlich der schwersten Schlachtschiffe reibungslos fortgeführt wurde, nicht nur ausgeglichen, die Kriegsmarine konnte vielmehr insgesamt in ihrer Schlagkraft erheblich verstärkt werden.

Mit Ausbleitung aller zur Verfügung stehenden Mittel vollzog die deutsche Luftwaffe nach Beendigung des Feldzuges in Frankreich in wenigen Wochen den Aufmarsch zum konzentrischen Angriff auf die britischen Inseln.

Seit Mai hat die britische Luftwaffe in nächstlichen Einflügen deutsches Reichsgebiet angegriffen und dabei fast ausschließlich nichtmilitärische Ziele getroffen. Am 8. August begann die deutsche Vergeltung für eine Korn des Luftkrieges, die Deutschland weder gewollt noch begehrt hat, obwohl alle Vorteile auf deutscher Seite lagen. Seitdem haben deutsche Kampffliegerverbände in über 130 Großangriffen jeweils zwischen 100.000 und 700.000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Obwohl schon eine Reihe von feindlichen Angriffen gegen Berlin vorausgegangen war, wurde der erste Vergeltungsschlag gegen die britische Hauptstadt erst am 6. September geführt. Seitdem hat London erlebt, was den deutschen Städten zugebracht war. Ueber 450 Luftalarne und über 100 deutsche Angriffe, darunter einige von gewaltigem Ausmaß, haben das normale Leben dieser Stadt zerstört, Hafenanlagen, Docks und Vorratslager vernichtet.

Seit dem 13. November erstreckten sich die deutschen Luftangriffe auch auf andere Zentren der britischen Kriegswirtschaft. In 40 Großangriffen und 325 weiteren Angriffen gegen wichtige Industrieanlagen wurde die britische Rüstung, insbesondere im mittelländischen Industriegebiet, so schwer getroffen, daß der Produktionsausfall für England bedrohliche Ausmaße annimmt.

Daneben wurden aber auch durch 350 Angriffe gegen die wichtigsten Hafenanlagen der britischen Einfuhr und der Leistungsfähigkeit dieser Einfuhrhäfen schwerster Schaden zugeführt.

Weit über 1000 kleine Angriffsunternehmungen richteten sich gegen militärische Ziele wie Flugplätze, Truppenlager, Kasernen und Flakstellungen, gegen Versorgungsanlagen, Tanklager, Speicher, Kraftwerke sowie gegen Verkehrsrichtungen.

Während dieser fast ununterbrochenen Bombenangriffe forderten Land- und Seeheldentum den Gegner zu Luftkämpfen heraus und brachten ihm schwerste Verluste bei. Sie sicherten durch ihren Mut die deutschen An- und Abflug der Kampffliegerverbände.

Seit dem 25. Juni verlor der Feind etwa das Dreifache wie die deutsche Luftwaffe.

Seit dem 24. Oktober lagen auch Staffeln der italienischen Luftwaffe Seite an Seite mit den deutschen Verbänden erfolgreich gegen England.

Fernkampfverbände des Heeres und der Kriegsmarine gelang es wiederholt, Geleitz

Telegrammwechsel Führer—Duce

Neujahrswünsche zwischen Adolf Hitler und dem italienischen Staatsoberhaupt

Berlin, 2. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden.

Zwischen dem Führer und dem König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien wurden herzliche Glückwunschtelegramme gewechselt.

In den Duce Italiens hat der Führer nachfolgendes Telegramm geschickt:

„Bei Eintritt in das neue Jahr gedanke ich Ihnen, Duce, in herzlichster Verbundenheit. Das kommende Jahr wird das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien in unerwiderlichem Glauben und eiserner Entschlossenheit bis zur endgültigen Niederwerfung des Feindes kämpfen. In diesem Sinne grüße ich Sie, Duce, Volk Hitler.“

Mussolini antwortete mit folgendem Telegramm: „Ich danke Ihnen für die Grüße und Wünsche die Sie mir geschickt haben und die ich mit gleicher Begeisterung erwidere. Auch im Jahre 1941 werden unsere Revolutionen und unsere Völker nach wie vor in verbündeter brüderlicher Kameradschaft gemeinsam bis zum Sieg marschieren und kämpfen. Mussolini.“

Infolge des Krieges wurde auch in diesem Jahr von dem großen Neujahrsempfang des

gesamten diplomatischen Korps ebenso wie von sonstigen feierlichen Neujahrsempfängen abgesehen. Durch Eintragung in das in der Präsidentskanzlei des Führers ausliegende Verzeichnissbuch brachten die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, als erster der königlich-italienische Botschafter Alfieri mit seinem Stabe, dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Leahn in Lissabon eintraffen

Der Botschafter der USA für Dschibuti von unserem Korrespondenten

Lissabon, 2. Januar. Im Lissaboner Hafen lief der moderne nordamerikanische 10.000-Tonnen-Kreuzer „Tuscaloosa“ ein. An Bord befand sich der neuernannte nordamerikanische Botschafter in Dschibuti, Vizeadmiral Leahn, der einer besonderen Anordnung Roosevelts entsprechend, auf dem nordamerikanischen Kreuzer den Ozean überquert hatte, um sich so schnell als möglich nach Frankreich zu begeben. Mit 21 Salutgeschüssen begrüßte die „Tuscaloosa“ die portugiesische Kriegsmarine, als der nordamerikanische Kreuzer den Tejo herandampfte. Vizeadmiral Leahn nahm Wohnung in der Lissaboner nordamerikanischen Gesandtschaft. Der Kreuzer „Tuscaloosa“ soll am Freitag die Rückreise nach Amerika antreten.

Zum lez'en Kampfe angeeirenen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

sch. Berlin, 3. Januar.

Während sich die Plutokraten um die Jahreswende alle Mühe gegeben haben, dem englischen Volk noch Erfolgswünsche vorzugaukeln, auf Grund der Tatsachen aber nur trübe Zeiten in Aussicht stellen konnten und dabei — wie es die Plutokraten zu tun gewohnt sind — durch Lügen die über England heranziehende Katastrophe zu verharmlichen versuchten, hat das deutsche Volk nunmehr einen Gesamtüberblick über die militärische Lage seit dem Waffenstillstand mit Frankreich erhalten. Er gibt ihm genaue Aufschluß über Erfolge und Verluste, über Wirklichkeit und Aussichten.

Die Zahlen, die der Wehrmachtbericht im einzelnen meldet, zeigen, daß der Gegner auf dem Meere immer ergriffener wird, an allen Fronten und auf allen Seiten. Sehr schwer sind die Verluste der englischen Kriegsmarine. Hunderttausende von Tonnen hat sie eingebüßt, während die Verluste der deutschen Kriegsmarine nur wenige Millionen Wertgegenstände betragen. Ebenso hoch und steigend ist der Bericht der deutschen Luftwaffe, von der 43 Millionen Gramm Sprengbomben und 1.600.000 Brandbomben auf

kriegswichtige Ziele der Plutokrateninsel abgeworfen wurden.

Dieser Erfolgswunsch und Garantie des deutschen Endzweckes haben die Plutokraten nicht Wirkames und Ueberzeugendes entgegenzustellen. Wie immer, machen sie es sich einfach, indem sie Zahlen nennen, die niemand kontrollieren kann, indem sie Niederlagen zu Erfolgen umwälzen oder indem sie sich wie Wahnsinnige gebärden, um sich und ihr System noch für eine Weile am Leben zu erhalten.

Ungeachtet der militärischen Ueberlegenheit Deutschlands, die sich auch im Halbjahresbericht der deutschen Wehrmacht widerspiegelt, ist das nicht verwunderlich. Deutschland hat nie prophezeit. Aber auch der vorliegende Bericht enthält für das deutsche Volk die Gewissheit, daß das große Werk des Führers vollendet wird und daß die Worte der Neujahrswortrede Adolf Hitlers in Erfüllung gehen: „Das Jahr 1941 wird das deutsche Volk die deutsche Marine und Luftwaffe in gewaltiger Verstärkung und in verbesserter Ausrüstung antreten lassen. Unter ihnen Schlagen werden dann die letzten Wunden der Kriegsverbrecher zusammenbrechen und damit endlich die Voraussetzungen eintreten für eine wirkliche Verständigung der Völker.“

- 10 Geschwader,
 - 8 U-Boote,
 - 9 U-Boote,
 - 8 U-Boote,
 - 63 kleinere Kriegsfahrzeuge,
- durch die Luftwaffe insgesamt 32 verschiedene Einheiten der britischen Kriegsmarine ver-

Erbitterte Kämpfe um Bardia

Englischer Durchbruchversuch gescheitert - Schwere Verluste der Briten

Rom, 2. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika Artillerie- und Streifenaktivität an der Bardia-Front.

Im Gebiet von Giarabub haben wir an der Stelle des im vorigen Wehrmachtsbericht verzeichneten Kampfes vom Feind zurückgelassenes Kriegsmaterial, Munition und Lastwagen erbeutet.

Feindliche Einflüge in unsere Luftstützpunkte in der Cyrenaika verursachten bei wirkungsvollem Eingreifen der Jagdflugzeuge und der Flak geringen Schaden und forderten keinerlei Opfer. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Unsere Kampf- und Raadverbände haben zahlreiche motorisierte Gruppen sowie eine feindliche Feldbestellung mit Bomben und M.G.-Feuer belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

An der griechischen Front Operationen örtlichen Charakters.

Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse haben unsere Luftverbände feindliche Stellungen erfolgreich mit Bomben belegt. In Ostafrika örtlich begrenzte Streifen- und Artillerieaktion.

Feindliche Flugzeuge haben Ortschaften in Äthiopien erfolglos bombardiert.

Von den vergeblichen Angriffen der Engländer gegen Bardia an der ägyptischen Grenze meldet die United Press, daß man im englischen Hauptquartier die Ansicht vertritt, die Kämpfe könnten sich noch sehr lange hinziehen. Nicht nur die feindliche Artillerie, sondern auch Sandstürme würden den englischen Truppen ganz erheblich zufließen. Die Taktik der Italiener sei besonders erfolgreich, weil jeweils Gruppen von vier oder fünf schweren Bombern von etwa 30 Jagdflugzeugen begleitet seien.

Der Durchbruchversuch eines englischen Flottenverbandes, der Verstärkungen aus dem westlichen Mittelmeer nach Alexandria bringen sollte, scheiterte an der Wachsamkeit der italienischen Flotte, die dem Feind nicht erlaubte, die Straße von Sues zu passieren und ihn zwingen, unverrichteter Dinge abzudrehen.

Der englische Versuch, Verstärkungen vom westlichen ins östliche Mittelmeer zu bringen, bestätigt, daß im Zuge der letzten Kämpfe an den Küsten der Cyrenaika und Westafrikas die englischen Streitkräfte erhebliche Verluste erlitten haben, die jetzt durch Bezug ersetzt werden sollen.

Die italienische Unterseebootschwärme vergrößerte seit Kriegseintritt Italiens bis zum Jahreswechsel vierzehn englische Kriegsschiffe, fünf englische Unterseeboote, 31 englische Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 350 000 Tonnen und drei englische Flugboote.

Irland läßt sich nicht einschüchtern

Neuer britischer Erpressungsversuch - Geleitscheinzwang für Einfuhr

Eigener Bericht der NS Presse

md. Berlin, 2. Januar. Die plutokratische Erpresserregierung hat neue Maßnahmen ergriffen, um die Abschürfung Irlands von der Außenwelt zu beschleunigen, natürlich mit dem Ziel, daß Irland die englischen Forderungen, vor allem auf dem Gebiete der Vergabe von Flottenstützpunkten, annimmt.

Nach dem Sammelexportverbot von Kunststücken, Futtermitteln und Fleisch nach Irland wurde jetzt in London bekannt gemacht, daß für sämtliche nach Irland einzuführenden Waren ein Navigier (Geleitscheinzwang) notwendig sei, widrigenfalls die Waren beschlagnahmt würden. Dieser Zwang soll auch für die Ausfuhr aus Irland gelten.

England behandelt also die Iren genau so wie die anderen europäischen Länder, die entweder als Feindland angesehen werden oder als etwaige Lieferanten für Feindland in Frage kommen könnten. Der irische Landwirtschaftsminister Noon hat demnach seine Landsleute auf schwere Zeiten vorbereitet und unter anderem erklärt: Ich bin völlig sicher, daß in sehr kurzer Zeit alle unsere Lager an

importierten Lebensmitteln verbraucht sein werden. Wenn wir die Gefahren, die uns jetzt bedrohen, überleben wollen, müssen alle wichtigen Lebensmittel von uns selbst in der Heimat hergestellt werden.

Trotz aller niederrichtigen plutokratischen Erpresserversuche deutet bislang nichts darauf hin, daß die Regierung von Irland in ihrer Entschlossenheit gegenüber den englischen Forderungen wankelmütig geworden sei, im Gegenteil scheint man in Dublin mehr denn je entschlossen zu sein, die Neutralität des Landes nicht durch Nachgeben zu gefährden.

31 Millionen Lei verschwendet

So wurde in Rumänien gehandelt

s. Berlin, 2. Januar. Der Ausschuss zur Überprüfung der Verwendung der Geheimfonds durch die Regierungen zwischen 1930 und 1940 stellte Meldungen aus Bukarest zufolge fest, daß der frühere Ministerpräsident Arman Calinescu, der bekanntlich im September 1939 erschossen wurde, einen Betrag von 31 Millionen Lei ungerichtlich ausgegeben hat.

Die britische Dossentlichkeit ist entsetzt

Londons Pazifik-Sorgen haben das englische Volk völlig unvorbereitet getroffen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

rd. Stockholm, 2. Januar. Zu der Verlesung englischer Schiffe im Stillen Ozean schreibt der Marinemitarbeiter der „New York Herald Tribune“, er glaube, daß es die Engländer „auf Grund der gewaltigen Entleerung“ schwer haben werden, die Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe einzudämmen. Wie sehr die Briten von der Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern beeindruckt sind, geht aus einer bemerkenswerten Erklärung des Oberbefehlshabers der englischen Flottenbasis Singapur hervor.

Das schwere Eingeständnis, zu dem sich die britische Admiralität über die Vernichtung von zehn englischen oder im Englanddienst fahrenden Schiffe im Pazifik durch einen deutschen Handelszerstörer bewegen lassen mußte, hat auch die britische Dossentlichkeit völlig unvorbereitet getroffen. Es waren wohl bisher in England mehrfach unbestimmte Nachrichten über das geheimnisvolle Verschwinden dieses oder jenes Schiffes in den asiatischen Gewässern aufgetaucht, da aber die Admiralität niemals dazu Stellung genommen hat, glaubte die englische Dossent-

lichkeit, daß es sich um Gerüchte ohne wahren Hintergrund handle. Nun, da die Admiraltät durch die Anlandung von 500 Überlebenden durch ein deutsches Kriegsschiff auf eine Insel des Bismarck-Archipels zu einem Eingeständnis von dem Verlust von zehn Schiffen gezwungen wurde, hat die englische Dossentlichkeit mit Entsetzen erfahren müssen, daß der deutsche Seekrieg in einem bisher nicht für möglich gehaltenen Umfang auch in die fernöstlichen Gewässer vorgezogen ist.

Inzwischen ist auch bekannt geworden, daß eines der britischen Schiffe ein 8000-Tonnen-Dampfer mit neuseeländischer Zugehörigkeit verbrannt hätte, dem deutschen Kriegsschiff Wiberland zu leisten in der Form eines, wie die amtliche englische Meldung sich ausdrückt, „nicht erfolgreichen Gefechts“. Die Admiraltät versucht, die englische Dossentlichkeit mit der Versicherung zu trösten, daß nurmehr entsprechende Maßnahmen zwischen der australischen und der englischen Flottenleitung im Pazifik getroffen worden seien, um dem Auftreten deutscher Raperchiffe wirksam entgegenzutreten.

Ueber 64 000 t versenkt

Berlin, 2. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein im Pazifischen Ozean operierendes deutsches Kriegsschiff meldet als Teilergebnis seiner Erfolge die Versenkung von zehn feindlichen oder im Dienste des Feindes fahrenden Handelsschiffen mit insgesamt 64 155 BRT. Die Besatzungen der versenkten Schiffe wurden durch das deutsche Kriegsschiff auf einer Südseeinsel in Sicherheit gebracht.

Bei der bewaffneten Aufklärung am 1. Januar wurden in der Nähe von Aldeburgh ein englisches Vorpostenboot in Brand geschossen und ein anderes Vorpostenboot ostwärts Ramsgate durch Bombenvolltreffer schwer beschädigt.

In der Nacht zum 2. Januar belegten deutsche Kampfflugzeuge zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südostengland erfolgreich mit Bomben.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland an drei Stellen Bomben auf Fabrikanlagen, die einigen Schaden verursachten. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Vickers-Wellington wurde im Luftkampf abgeschossen.

„Gebirge von Trümmerhaufen“

Londons Brandherde nicht mehr zu löschen

Von unserem Korrespondenten

J. b. Genf, 2. Januar. In London können die Brandherde nicht mehr erloscht werden. Durch die Sprengungen ganzer Gebäudeblöcke soll um die unerschöpflichen Brandherde ein Gürtel von Schuttbergen gelegt werden. Manche Stadtteile seien nur noch ein unwegsames Gebirge von Trümmermassen, heißt es in Meldungen der schweizerischen Presse. Der Korrespondent des „Journal de Geneve“ berichtet, daß die Umgehung der St.-Pauls-Kathedrale weit und breit durch Bomben zerstört worden sei, vor allem die großen Handelshäuser und Pantheonäle. Die Kathedrale selbst blieb völlig unversehrt. Ungeheuer werden die Ausmaße der neuesten Zerstörungen genannt. Das bestätigt auch der United-Press-Korrespondent, der berichtet, zahllose Gebäude hätten sichtsicherlos gebrannt. Umwozt von einem Flammenmeer habe die St.-Pauls-Kathedrale ein „malefisches Bild“ geboten wie nie zuvor. „Der Flammenstein der Brände erhebt weithin den Horizont und bestrahlt die Sverballone, die wie Monde ausstrahlen.“ Der Bericht schließt u. a.: „Als ich in die City vorzubringen versuchte, sah ich mich allenthalben von Bränden umgeben. Schließlich eilte mir ein Feuerwehmann entgegen und rief: Zurück, wir sind vom Feuer eingeschlossen!“

Ein Japaner zur Weltlaue

Japans Schicksal vom Kriegsausgang bestimmt

Tokio, 2. Januar. Der frühere Vorkämpfer in Rom, Schiratori, ist in der Neujahrsausgabe von „Tokio Asahi Shimbun“ die Äußerungen Japans angesichts der Weltlaue auf. Von der Feststellung des Führers bei Kriegsbeginn ausgehend, daß über das Schicksal Deutschlands für die nächsten tausend Jahre entschieden werde, erklärte Schiratori: Der Krieg zwischen Deutschland und England ist ein Krieg zwischen Japan und England, denn der Ausgang des Krieges bestimmt das Schicksal Japans. Der Ausgang des Krieges sei bereits klar. Japan müßte über Deutschland Hilfe leisten, wie Amerika England. Der wahre Gegner im Chinaschliff seien England und Amerika, nicht Schinasung, was auch für den neuen ökonomischen Wirtschaftskreislauf zuträfe, den England und Amerika aus kapitalistischen Interessen nicht anerkennen wollten. Deshalb müsse Japan mit Hilfe seiner Flotte die südliche Ausdehnung sicherstellen; denn Hilfsquellen zu haben sei notwendig. Schiratori schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Hinter der Diplomatie muß immer etwas Starres stehen.“

Nur 200 Pfund für Birmingham

Aber 22 1/2 Mill. RM. für das deutsche Volk

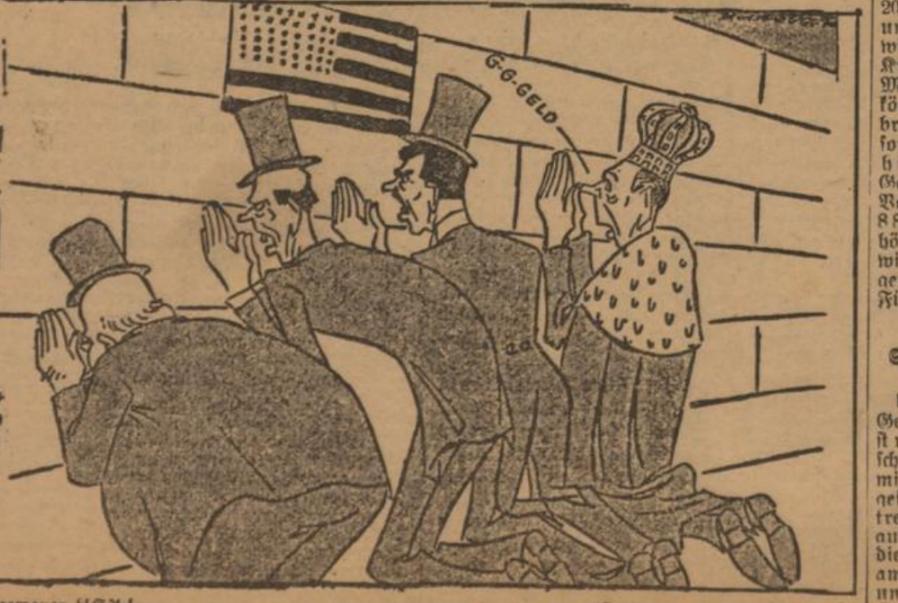
Berlin, 2. Januar. Die englische Königin stiftete für die Obdachlosen und Bedürftigen der schwer heimgefügten Stadt Birmingham den Betrag von 200 Pfund - etwa 2000 Reichsmark. Das ist ein Betrag, den bei uns ein armes Dorf im Erzgebirge als freiwillige Leistung an einem Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk spendet. Im gleichen Monat, in dem die englische Queen ihre königliche Gabe für Birmingham stiftete, brachte das deutsche Volk am vierten Opfersonntag des zweiten Kriegswinterhilfsmerkes 22 534 024 Mark auf. Gegenüber dem Dezember-Opfersonntag des Vorjahres hat sich das Ergebnis um 8 886 913 Mark gleich rund 63 v. H. erhöht. Dieses Ergebnis zeigt den festen Glaubenswillen unseres Volkes und ist ein überzeugendes Dokument seines Vertrauens zum Führer.

Neue Entlassung Konsebelts

Schwedische Vorstellungen in Washington

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 2. Januar. Der schwedische Gesandte in den Vereinigten Staaten, P. A. H. Rom, hat, nach Meldungen der schwedischen Presse aus New York, dem Reichsminister Sumner Welles einen Brief abgestattet und diesen auf einen Schweden betreffenden Passus in der Rooseveltrede aufmerksam gemacht. Roosevelt hatte darin die groteske Wendung gebraucht, daß die amerikanische Hilfe für England nicht weniger unneutral sei, als die Handelsbeziehungen Schwedens oder Rußlands mit Deutschland.



Abgemauert USA. (Zeichnung: Walter Schröder)

züge, die den Kanal zu durchfahren verstanden, unter Verlusten für den Gegner zu zerschlagen. Mit gutem Erfolg wurden militärische Ziele auch im Raum von Dover und südlich London beschnitten. Die feindliche Fernartillerie erwiderte das Feuer nur gelegentlich und ohne jede Wirkung.

In der Heimat und im besetzten Gebiet wehrten Jagd- und Flakverbände die Angriffe des Gegners, der fast nur bei Dunkelheit, bei günstiger Wetterlage und mit kleinen Einheiten einfiel. Ab Wärend von der deutschen Luftwaffe seit dem 4. August über 43 000 000 Kilogramm Sprengbomben und über 1 600 000 Kilogramm Brandbomben auf kriegswichtige Ziele in mehr als 2000 Angriffsunternahmen auf die britischen Inseln abgeworfen wurden, betrug die vom Feind abgeworfene Bombenlast nur rund ein Hundstundstausendstel dieser Mengen, die Mehrzahl der feindlichen Bomben fiel auf Wohnbezirke, darunter 30 Krankenhäuser und Lazarette, sowie auf 40 Kirchen und Friedhöfe. Der angerichtete militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist dagegen geringfügig. Die deutsche Kriegswirtschaft ist durch ihn in ihrer Gesamtheit überhaupt nicht beeinträchtigt. Dank der vorbildlichen Haltung der Zivilbevölkerung und aller Organisations des Luftkrieges scheiterten alle Versuche des Feindes, der Heimat größeren Schaden an Gut und Blut zuzufügen.

Im Westen lag nur strengen englischen Renzur erhielten neutrale Pressekorrespondenten in Deutschland Gehör, sich von der Wirkung der feindlichen Anschläge in den nach den amtlichen englischen Berichten besonders schwer betroffenen deutschen Städten zu überzeugen. Ran Woche zu Woche wurden in englischen Nachrichten Schreckensmeldungen auf heutzutage gemeldet auf die keine Ranche gefallen ist - ja die nicht einmal überliefert worden waren.

Der Kampf gegen England nimmt seinen Fortschritt, seine bisherige Wirkung ist weit größer als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen.

Siegegewohnt und kampftüchtig bleibt die Wehrmacht zurück auf ein Jahr halbeser Grfolge. Sie wird sich vorwärts auf das kommende Jahr.

Genia und Lammenschlössen

Italiens unerschütterlicher Siegeswille

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 2. Januar. Am Neujahrstag sind in Rom aus allen Teilen Italiens zahlreich telegraphische Botschaften festsittlicher Arbeiter, militärischer Frontkämpfer und von Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht an Parteisekretär Minister Serena eingelaufen, in denen der unerschütterliche Wille zum Ausbruch gebracht wird, den Kampf bis zur Erreichung des Endzieles weiterzuführen. Die italienische Presse gibt diesen Kundgebungen breiten Raum und unterstreicht in ihren Ausführungen den unerschütterlichen Siegeswillen Italiens. Der römische „Messaggero“ stellt in einem Leitartikel den beiden Führererkundgebungen zum Jahreswechsel, deren tiefe Wirkung in Italien anhält, die Erklärungen gegenüber, mit denen der Minister für Volkskultur, Pavolini, als Sprecher der faschistischen Regierung in Florenz die unlösliche Verbundenheit der beiden Achsenmächte betraufte. Das römische Blatt schreibt dazu: „Die lange Erziehung der Bedrückung durch England hat dem italienischen Volk die unausweichliche Notwendigkeit dieses Krieges vor Augen geführt. Wir war das italienische Volk so einig und kampftüchtig wie heute.“

Bargas: Unser Weg ist festgelegt

Brasilien verlangt Achtung seiner Neutralität

Mio de Janeiro, 2. Januar. Der und Marine Bahiens veranlaßten am Silvesterabend 1940 ein Banquet zu Ehren des Präsidenten Vargas, an dem 1200 Offiziere aller Wehrmachtteile teilnahmen. In einer großen Rede gab Präsident Vargas einen wirtschaftlichen und politischen Sachstandsbericht des vergangenen Jahres, in dem er auf die tiefe Wirkung des Krieges hinwies, der Brasilien die europäischen Märkte verschlossen habe. Unter Betonung der Wichtigkeit der Rolle der bewaffneten Macht bei der Aufbaubarbeit Brasiliens wies Vargas auf die systematische Unterstützung hin, die lang vor dem Kriege in Europa von Brasilien eingeleitet worden sei. Er betonte dabei gewisse Vorzugsverhältnisse der letzten Zeit, indem er feststellte: „Kriegsmaterial, das wir bestellt haben, gehört und sollte unter Weid. Es wäre eine Verletzung unserer Rechte, verhindern zu wollen, daß es in unsere Hände gelangt. Wer das versucht, kann von uns kein Entgegenkommen und keine Genehmigung freundschaftlicher Zusammenarbeit erwarten.“

Abschließend erklärte Präsident Vargas, daß Brasiliens Weg in der Innen- und Außenpolitik klar festgelegt sei. Innerhalb des Kontinents bleibe das Land seinen Solidaritätsverpflichtungen treu, bereit zu wehren für eine gemeinsame Verteidigung. Die amerikanischen Länder wüßten, daß sie auf Brasilien zählen könnten bei der Abwehr jeden Angriffes und ungerechter Gewalttaten. Brasilien erhalte seine Neutralität aufrecht und verlange, daß sie geachtet werde, wie es die Rechte der Kriegführenden achte, ohne Vorzüge und Sympathien.

Der Führer dankt Gauleiter Murr

Glückwünsche zum neuen Jahr erwidert

Stuttgart, 2. Januar. Der Führer hat Gauleiter Reichsstatthalter Murr auf sein Glückwunschtogramm telegraphisch gedankt und seine besten Wünsche zum neuen Jahr übermittelt.

Aus Stadt und Kreis Calw

Der richtige Kniff

Frau Schulz brachte die Stehleiter zurück, die sie sich geliehen von Frau Heinrich geliehen hatte. „Besten Dank, Frau Heinrich. Mein Mann hat auch gleich eine Schraube in die Stufe hier gezogen. Die war schon ein bißel klapprig! Mann, haben Sie Ärger gehabt?“

Auf dem Küchentisch stand ein Korb Äpfel. Der Anblick hätte Frau Heinrich eigentlich erheitern müssen. Trotzdem machte sie eine mürrische Miene: „Denken Sie nur, Frau Schulz, die Äpfel sind gefroren. Ich kann sie doch nicht fortwerfen. Was mache ich nur? Vielleicht lege ich sie in den heißen Ofen. Aber...“

„Dann taugen sie nicht einmal mehr zum Apfelmus, Frau Heinrich“, winkte Frau Schulz ab. „So dürfen Sie das nicht machen! Wenn ich Ihnen raten darf, dann legen Sie die Äpfel in Salzwasser. Es dauert nicht lange, so sind sie aufgetaut, und sie können sie noch ganz gut verwerten.“

„Salzwasser? Aber dann schmecken ja die Äpfel ganz salzig.“

„Spülen Sie einfach mit reinem Wasser kurz hinterher. Das ist nur äußerlich. Und wenn Sie mal gefrorene Eier haben... Ein paar Stunden kaltes Salzwasserbad... Schon sind sie wieder frisch wie aus der Eierfabrik.“

„Werden denn gefrorene Eier nicht schlecht?“

„Zu behahren! Der Frost schadet ihnen nichts. Sie müssen nur richtig aufgetaut werden. Um Gottes willen nicht in den warmen Ofen legen! Das können sie nicht vertragen!“

„Wenn sie meinen? Ein Versuch schadet ja nichts!“

„Versuchen Sie's nur, Frau Heinrich. Solche kleinen Kniffe muß man kennen. Immer richtig anfassend, dann kann man viel Schaden abwenden!“

40 Jahre Handwerkskammer

Mit dem Ablauf des Jahres 1940 sind vierzig Jahre vergangen seit der Errichtung der Handwerkskammer in Deutschland auf Grund eines Reichsgesetzes des Jahres 1897. Die nationalsozialistische Regierung hat den Aufgabekreis der Handwerkskammer und damit ihre Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft erweitert. Der Handwerkskammer ist u. a. die Dienstaufsicht über die Innungen und Kreis-Handwerksvereine durch Gesetz übertragen. Derzeit sind der Kammer Neutlingen, welche die Kreise Vödingen, Calw, Freudenstadt, Gorb, Nürtingen, Reutlingen, Rottweil, Tübingen und Tuttlingen umfaßt, neun Kreis-Handwerksvereine mit 256 Innungen unterstellt.

Die Zahl der selbständigen Handwerksbetriebe beträgt rund 22 000, 20 000 Gesellen und Hilfskräfte und 4500 Lehrlinge. In den vierzig Jahren ihres Bestehens werden in die Lehrlingsrolle der Kammer etwa 70 000 Lehrlinge eingetragen worden sein, die nach Ablauf ihrer ordnungsmäßigen Lehrzeit sich der Gesellenprüfung unterzogen haben. Die Meisterprüfung haben in der gleichen Zeit etwa 12 500 junge Handwerker mit Erfolg abgelegt, für die regelmäßig auch Kurse für die Vorbereitung auf die Meisterprüfung abgehalten worden sind.

Der Kammerbezirk Neutlingen ist innerhalb Deutschlands mit am stärksten mit Handwerksbetrieben durchsetzt. Der Reichsdurchschnitt

beträgt auf 1000 Einwohner 22 Handwerksbetriebe, in Württemberg 35, während im Kammerbezirk Neutlingen auf 1000 Einwohner 42 Handwerksbetriebe entfallen.

Durch die Stiftung „Schwäb. Altmeisterbund“ konnten in diesem Jahr wiederum 300 Altmeister nach Bad-Niedernau eingewiesen werden, ebenso wurden an weitere 250 Altmeister zu Weihnachtserengaben überwiehen.

Erleichterte Kinderbeihilfen

Insg. Kinderreiche Familien mit mindestens drei Kindern können seit April 1938, auf besonderen Antrag eine laufende Kinderbeihilfe vom Staat erhalten. Jedoch war die Auszahlung bisher an eine Wartzeit, jeweils bis zum neuen Rechnungsjahr, also bis zum 1. April, gebunden. Im Jahre 1939 können Kriegserfrauen, die Familienunterhalt beziehen, auch die Kinderbeihilfe ohne Wartzeit sofort mit dem Familienunterhalt ausgezahlt bekommen. Ebenso erhalten Rückwanderer und Flüchtlinge die Kinderbeihilfe ohne den Nachweis eines bereits zweijährigen Aufenthalts im Inlande.

Das Kriegsjahr 1940 in Bad Liebenzell

In der letzten Besprechung mit den Ratsherren im Kriegsjahr 1940 gab Bürgermeister Klepser einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse in dieser Zeitperiode innerhalb der Gemeinde und ihrer Verwaltung. Der Bürgermeister verwies hierbei auf die einwandfreie Versorgungslage des Kurortes in allen notwendigen Dingen des täglichen Lebens. Während der Sommermonate konnte das Bad einer großen Anzahl Verwundeter als Erholungs- und Genesungsstätte dienen. Bei einem von der NS-Frauenchaft und der Kurverwaltung im Kurort durchgeführten Verwundeten-Nachmittag und bei einem von den Lazarettgästen für die Einwohner veranstalteten Kameradschaftsabend kamen die herzlichen gegenseitigen Beziehungen zum Ausdruck. Ende Oktober wurden, da der weitere Zugang fehlte, die Lazarette aufgehoben und die Häuser freigegeben.

Der Krieg hat bis jetzt in der Gemeinde vier Opfer gefordert: Karl Geier, Paul Heinz, Friedrich von Stadelberg und den zuletzt hier wohnhaften Albrecht Witt, Sohn des Missionars Dr. Witt, der als Fliegerleutnant im Kampf gegen England fiel. Karl Geier wurde mit militärischen Ehren auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt; für die übrigen Gefallenen fand eine würdige Trauerfeier der Partei im Kurort statt. Wohl ist der Verlust für die betroffenen Familien hart, doch wenn wir feststellen, daß im Weltkrieg bis Ende 1915 aus der Gemeinde schon 28 gefallen waren, können wir nur dankbar sein, daß die Führung alles tut, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Die Familien der einberufenen Soldaten werden von der Stadtverwaltung bestmöglichst betreut. Wo es irgendwelche Schwierigkeiten gab, wurde helfend eingegriffen. Auf Weihnachten gingen 150 Pakete als Gruß der Heimatgemeinde hinaus in alle Richtungen.

Da im letzten Jahr sich alles den Bedürfnissen der Kriegsführung unterordnen

Verpflichtungsschild für ältere Frauen, wie man es sich schöner nicht denken kann. Daß außerdem dabei ein schöner Nebenverdienst einfließt mit dem manche wichtige, immer wieder bräutliche Ankauf endlich gemacht werden kann, ist auch nicht zu verachten.

Die Familienhelferinnen werden vor allem bei Wöchnerinnen einsetzt und haben während und nach dem Wochenbett für Mutter und Kind zu sorgen, die Haushaltung in Ordnung zu halten, zu lochen und die größten Kinder zu betreuen, bis die Mutter selbst sich soweit erholt hat, daß sie ihre Pflichten wieder selbst übernehmen kann. Sehr wichtig ist auch der Einatz in Familien, wo die Mutter zur wohlverdienten Erholung verabschiedet wird. Auch hier hat die Familienhelferin den Haushalt zu reformieren und an den Kindern Mutterstelle zu vertreten. Da es sich um keine Dauerstellung handelt, sondern der Einatz von Mal zu Mal erfolgt, ist dieser Beruf gerade für ältere Frauen geeignet, deren Kräfte für einen Dauerposten vielleicht doch nicht ausreichen würden. Denn in den dazwischen liegenden Pausen ist ja Gelegenheit geboten, sich wieder auszurufen und zu erholen, und außerdem die persönlichen Dinge im Haushalt usw. in Ordnung zu bringen.

Die deutsche Mutter, deren Gesunderhaltung eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit ist, braucht die Hilfe der Familienhelferinnen. Sie muß während des Wochenbettes ihre Pflege und Erholung haben, um nachher wieder all ihren Pflichten gerecht werden zu können, und die kinderreiche Mutter muß ab und zu in Erholung geschickt werden, um ihre verbrauchten Kräfte wieder aufzufrischen.

Was gibt es nun Schöneres für eine ältere Frau, deren Kinder erwachsen sind und auf die das Leben kaum mehr irgend welche Anforderungen stellt, als hier einzutreten? Sie kann wieder ihre ganze Mütterlichkeit entfalten und an geliebten Nichten und Nadeln Mutterstelle vertreten. Sie darf das dankbare Aufsehen in den Augen der jungen Mutter, die ihr Kleines an die Brust drückt in sich aufnehmen. Das Schöne ist, daß diese älteren Frauen, die oftmals gezwungenermaßen abseits standen, die Gewißheit haben, daß sie wieder gebraucht, ja dringend gebraucht werden. Und was gibt es Schöneres als dieses Bewußtsein für eine echte deutsche Frau?

M. L.

Wichtiges in Kürze

Nach einer Verordnung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei können betrunkenen Ruhestörer wegen groben Unfugs auf der Straße bis zu sechs Wochen in Polizeifast genommen und mit Strafandrohung bedacht werden. Der Sinn und Zweck dieser Maßnahme ist allen Volksgenossen klar, die in den ersten Tagen des Krieges an der Front unsere Soldaten opfern, bluten und Verben lassen.

Zur vereinfachten ersten juristischen Staatsprüfung können Rechtsstudenten schon nach vier statt bisher sechs Studienhalbjahren zugelassen werden, wenn sie während des Krieges sechs Monate Wehrdienst geleistet haben. Bei der Zulassung zur vereinfachten großen Staatsprüfung kann während des Krieges geleisteter Wehrdienst bis zu sechs Monaten auf den Vorbereitungsdiens angerechnet werden.

Nach einer Anordnung des Reichstreuhanders der Arbeit für Südwestdeutschland muß derjenige, der Heimarbeiter aus- oder weiterläßt, alle Personen, die er mit Heimarbeiter beschäftigt, in fortlaufend richtiggestellten Listen ausweisen. Die Listen sind alljährlich bis zum 15. Januar an das Arbeitsamt einzureichen.

Jede Familie Mitglied der NSV.

mußte, wurde alles nicht Dringende zurückgestellt. So wurde der private Wohnungsbau ganz eingestellt; seit einigen Wochen werden jedoch die Vorbereitungen dazu getroffen, daß er nach Kriegsende sofort wieder aufgenommen werden kann. Am Kurhausneubau wurde in beschränkter Weise weitergearbeitet — auch für diese, für die zukünftige Entwicklung so wichtige Arbeit gelten die gleichen Grundsätze. Auch der im Jahre 1939 begonnene Straßenbau im Dgahain wurde nicht weitergebracht. In der Gemeindefamilie ergaben sich folgende Änderungen: 30 Geburten, 17 Eheschließungen, 18 Todesfälle.

Nun zur Arbeit der Gemeindeverwaltung selbst: Ihre Hauptaufgabe war selbstredend die Durchführung der angeordneten Kriegsmassnahmen in der Bewirtschaftung der Lebensmittel, Bekleidung usw. Es darf festgestellt werden, daß es auch mit eingeschränktem Personalstand gelang, alle die vielen anfallenden Arbeiten zu bewältigen, da alle Beamten und Angestellten gerne jede, oft recht schwere und undankbare Arbeit auch ohne klingenden Lohn auf sich nahmen.

Eine ebenso wichtige Aufgabe war die geordnete Durchführung des Gemeindehaushalts, galt es doch, ohne neue Verschuldungen alle Kriegsaufgaben zu erfüllen. Dabei darf nicht verkannt werden, daß eine reine Fremdenverkehrs-gemeinde, wie Bad Liebenzell es ist, viel

denk diese sind ja die Voraussetzungen für die kommende Friedensarbeit und für den weiteren, so notwendigen Ausbau des Kurortes. Dabei wird neben den Aufgaben, die die Kurverwaltung durchzuführen hat, für die Stadt eine der Hauptaufgaben die Beschaffung geeigneten Baugeländes sein — eine Frage, die im engen Ragoldtal nicht so leicht zu lösen sein wird.

Der Kurbetrieb, dessen Durchführung man zu Beginn des Frühjahrs für beinahe unmöglich hielt, hat, nachdem der Krieg gegen Frankreich ein so rasches Ende nahm, von Anfang Juli an überraschend gut eingeseht und sich bis spät in den September hinein gehalten. Er konnte naturgemäß keinen Friedensumfang annehmen, da einmal eine größere Anzahl Häuser für Lazarette beansprucht war und zum anderen der Autoverkehr vollkommen fehlte und der Zugverkehr eingeschränkt war. So zeigt sich zum Abschluß der Kurzeit ein Ergebnis von rund 40% des Vorjahres.

Die Kurverwaltung suchte mit ihren Veranstaltungen trotzdem das Bestmögliche zu bieten. Eine kleine Kapelle spielte in den Kuranlagen und von Mitte Juli bis Mitte September konnten jeden Sonntag Militärkonzerte stattfinden. Wöchentliche Theater- und Kino-Abende ergänzten das Programm in willkommener Weise. Alle diese Veranstaltungen brachten neben unseren Kurgästen auch den verwundeten Soldaten viel Freude und Abwechslung. Sie werden sich sicher gerne an ihren hiesigen Aufenthalt erinnern.

Auch die Geschäftswelt konnte den Zeitumständen entsprechend mit dem Ergebnis des Sommers noch zufrieden sein; auch sie arbeitete besser, als sie zu Beginn des Jahres befürchtet hatte. — Mit dem Wunsch, daß das kommende Jahr Endstieg und Frieden und damit unserer Gemeinde die Fortsetzung des begonnenen Aufbaues bringen möge, schloß der Bürgermeister seinen Bericht.

Winterarbeit im Obstbau

von Kreisbauwart Walter Nagold.

Die geringe Obstternte des abgelaufenen Jahres sollte die Baumbesitzer veranlassen, über die Ursachen dieser schlechten Ernte nachzudenken. Es darf dabei weniger dem strengen Winter 1939/40 als der ungenügenden Ernährung der Bäume und vor allem dem Auftreten von Schädlingen die Schuld an der geringen Ernte zugeschrieben werden. Als Beweis hierfür sei angeführt, daß Baumgüter, die in den letzten 2 bis 3 Jahren richtig gedüngt und durch Schädlingsbekämpfung gesund erhalten wurden, befriedigende Erträge brachten. Dies erklärt sich dadurch, daß Bäume in gutem Pflegezustand eben vollkommene Blütenknospen zu bilden imstande sind, die auch ungenügenden Witterungseinflüssen standzuhalten vermögen.

Zur Erreichung solcher Blütenknospen sind drei Maßnahmen nötig, die im Winter gefällig werden können: 1. Genügendes Auslichten der Baumkronen, um dem Fruchtholz die nötige Belichtung zu verschaffen. Diese Arbeit sollte der Baumbesitzer selbst verrichten können. Gelegenheit sie zu erlernen wird jedem gegeben.

2. Richtige und genügende Ernährung der Bäume, möglichst mit Bodenbearbeitung, Umbruch alter Grasnarbe unter gleichzeitiger Gabe von je 4 bis 5 kg per Baum Kalisalz, Thomasmehl und Koll oder reichlich Stallmist. Sind die Bäume ausgelichtet, dann kann sehr wohl anstatt des üblichen Graswuchses auch durch Hackfruchtbau der Boden unter den Bäumen ausgenutzt werden. Nach 4—5 Jahren kann dann wieder Gras eingesät werden.

3. Vernichtung der Schädlinge. Diese ist notwendig, um die Blütenknospen zu schützen und die Blätter, die zur Ernährung des Baumes unerlässlich sind, vor Raupenfraß zu bewahren. Schädlinge aus der Insektenwelt legen ihre Eier im Sommer und Herbst an den Fruchtzweigen ab (Apfelblattläufer), Schildläuse, rote Spinne, Frostspanner, Ringelspinner, Gespinntmotten). Mit dem Quellen der Knospen entschlüpfen auch die Schädlinge aus den Eiern um den reich mit Stößen versehenen Knospen Nahrung zu entnehmen.

Für den nicht Eingeweihten ist diese Schädigung erst beim Austritt sichtbar. Ist das Wetter zum Austritt günstig, dann bleibt dem Ungeziefer nicht viel Zeit und ein Teil der Blüten kommt zur Entwicklung. Meist es aber die Witterung nicht gut, so gibt es Mißernte da, wo man gewöhnt ist, das zu ernten, was die Schädlinge übrig lassen. Es liegt absolut nicht im Interesse des Baumbesitzers sich auf gut Glück und gute Witterung zu verlassen; selten genug wird man davon befreit sein. Will man aber sicher sein, Erträge zu bekommen, so ist eben mindestens eine Winterprüfung nötig.

Die Winterprüfung geschieht mit 8—10%igem kalkmischbarem Obstbaumkarbolineum, (90 Liter Wasser und 10 kg Obstbaumkarbolineum). Wo Schaden an der Unterkultur zu befürchten ist, nimmt man nur die Hälfte Obstbaumkarbolineum und mischt 10 kg Schwefelkalkbrühe dazu.

Wichtig ist, daß die Bäume, besonders das Fruchtholz, gründlich benetzt werden. Abgescharfte und ausgelichtete Bäume brauchen weniger Spritzbrühe. Meist ist es dem einzelnen nicht möglich die Arbeit zu meistern, es ist deshalb ratsam sich in Gemeindefamilienarbeit gegenseitig zu unterstützen und möglichst auch zusammenhängende Baumgewände zu bearbeiten. Der Erfolg ist umso sicherer, besonders dann, wenn dieselben Bäume 2 bis 3 Jahre nacheinander gespritzt werden, und auch im Sommer der Schorfpilz durch Kupferspritzungen ferngehalten wird.

DIE SA.



Fachkraft der Saarmabteilungen der NSDAP
Herausgeber: Die Oberste St.-Führung, München

Über Geschichte, Aufgabe und Zielsetzung der SA., über ihren Einatz und Leistung im jetzigen Krieg gibt die interessante Wochenzeitschrift „Die SA.“ kein Teil der Arbeit der SA. bleibt unberührt. Darüber hinaus sorgen ausgewählte, gebildete Aufklärer aus allen Wissensgebieten und Erlebnisberichte für Belehrung und Unterhaltung!

Jeden Freitag neu! Bei jedem Zeitungs- und Buchhändler für 20 Pfg. erhältlich. Bestellungen nehmen jede Postanstalt und der Zentralverlag der NSDAP, München 22, entgegen!

konjunkturrempfindlicher ist, wie jede andere und daß sie und ihre Einwohner mit viel größeren Kriegsauswirkungen zu rechnen haben. Es ist erfreulich, wenn heute festgestellt werden kann, daß der Abschluß des Rechnungsjahres 1939 (endigend am 31. März 1940) einen vollkommenen Ausgleich ergeben hat. Allerdings konnten die Rücklagen nicht in dem gewünschten und gewohnten Umfang ergänzt werden, dagegen wurde der Schuldendienst pünktlich erfüllt.

Für das Rechnungsjahr 1940 lassen sich die Verhältnisse noch nicht voll übersehen, doch wird die Stadtverwaltung alle Anstrengungen machen, um geordnete Verhältnisse zu erhalten,

Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

„Es ist so“, sagte Ludwig Gontard hart. „Woher weißt du?“ fragte Herbert so hastig, daß der Vater sich zu ihm umdrehte. „Ich will es dir sagen: Sie erhielt im Zuge ein Telegramm!“

„Was es in der Tasche?“

„Nein, es war nicht in der Tasche.“

„Nicht? Aber woher weißt du es dann? Ich selbst habe vorher mit Kommissar Henning gesprochen, der doch in deinem Auftrag die Untersuchung leitet. Er sagte mir nicht von einem Telegramm.“

„Er wußte es auch gar nicht“, sagte der Staatsanwalt ruhig. „Was weiß er überhaupt? Selbstmord, freitod! Was ob es keiner weiteren Erklärung bedürftig! Wenn eine junge und schöne Frau — die glücklich verheiratet ist — auf solche Weise stirbt. Denn unsere Ehe war ja eine sehr glückliche, ohne jeden — Schatten.“

Nur zögernd kam das letzte Wort von seinen Lippen, aber er sprach es dennoch aus, obwohl er sich gleichzeitig bewußt war, wie sehr dieser Schatten über ihm lag.

Herbert hatte nicht den Mut, hierauf etwas zu erwidern. Er hörte das Mädchen den Song entfangen und an der Tür haltmachen. Sie traute sich wohl nicht anzulocken. Herbert ging also zur Tür und sprach leise mit ihr.

„Was ist denn?“ fragte Ludwig Gontard ungeduldig.

„Lisa erinnert, daß das Essen aufgetragen ist. Du solltest wirklich —“

„Ach, mein Gott“, murmelte Gontard und wehrte mit einer Handbewegung ab. „Aber gut, gehen wir!“

Der alte Gontard schob seinen Sohn aus der Tür und schloß hinter sich ab. Den Schlüssel steckte er ein. Unruhig und verwundert beobachtete Herbert den Vater. Warum sperrte er so ängstlich ab? Und fragte der Sohn sich belommen, wie kann ich den Inhalt des Telegramms, das Julia noch erhalten haben soll, erfahren? Woher weiß der Vater davon?

Während die beiden Männer sich schweigend am Tisch gegenüber saßen, bemühten sie sich, den Anseheln zu erwidern, als äßen sie. Den freigebliebenen Platz der Hausfrau beachteten sie gar nicht, ja, ihre Blicke mieden ihn fast ängstlich. Als Lisa den Kaffee gebracht hatte, kam Herbert auf das Telegramm zu sprechen.

Es stellte sich heraus, daß der Jugotelegraphist sich von selbst und freiwillig bei Gontard gemeldet hatte, und daß er der Mann gewesen war, dessen heimtückischen Besuch Lisa bei Herberts Ankunft erwähnt hatte.

„Der Mann kam also gewissermaßen heimlich — unaufgefordert — zu dir?“ fragte Herbert erschrocken, während sie langsam ins Arbeitszimmer des Staatsanwalts gingen, um dort in Ruhe sprechen und rauchen zu können. Der Staatsanwalt ließ sich steif an seinem Schreibtisch nieder und betrachtete Julias Bild. Dann lenkte er den Blick, sah vor sich hin, auf seine Hände, die auf der Schreibmappe ruhten. Herbert aber begann eine unruhige Wanderung durchs Zimmer, vom Fenster zur Tür, von der Tür zum Bücherregal und wieder zum Fenster.

„Heimlich und unaufgefordert, wenn du so willst, ja, hierher zu mir. Er hatte natürlich gehört, was geschehen ist. Und da hat er sich erinnert —“

„Und nun hielt er es für seine Pflicht, dir von diesem Telegramm in Kenntnis zu setzen?“

„Offenbar.“

„Hatte er den Text, ich meine — wörtlich —? Von wem war es denn — dieses Telegramm?“

„Er hatte den Text nicht! Wie sollte er auch? Aber ich werde ihn erhalten. Ich werde den Inhalt feststellen lassen, aber das muß auf dienstlichem Wege geschehen. Das wußte er — und das weißt ja auch du so gut wie ich. Aber an

den Namen erinnerte er sich: Oblonsky. Wer ist Oblonsky?“

Herbert hätte viel darum gegeben, jetzt sagen zu können, er wüßte nicht, wer Oblonsky sei. Noch vor einer Stunde hätte er es vielleicht getan. Jetzt aber meinte er vorsichtig:

„Vermutlich ein Russe.“

„Wie? Russe? Kennst du ihn denn?“

„Das kann ich dir nicht sagen. Ich müßte erst wissen, was er telegraphiert hat. Was sagte denn der Beamte darüber? Erinnerst du dich an den Inhalt?“

Ludwig Gontard hob die Schultern als ruhigen schweren Gewichte darauf.

„Er erhielt“, sagte er dann, „dieses Telegramm während der Fahrt zwischen Ludwigslust und Bredow. Und ich bin überzeugt davon, daß sie, daß Julia zu der Zeit noch am Leben war.“

„Du glaubst es also, daß dieses Telegramm mit ihrem — Entschluß zusammenhängt? Vermutest du, daß dieser Oblonsky —“

Herbert unterbrach sich, denn sein Vater wandte sich plötzlich und schroff herum.

„Was vermutest du, was denkst du?“

Herbert starrte ihn wortlos an.

„Nun, bitte, sage es! Was denkst du?“

„Nichts! Nichts von Vermutungen überfrüht! Ich frage dich nur, ob du Grund zu der Annahme hast, daß zwischen diesem Telegramm und — ihrem Entschluß ein Zusammenhang besteht.“

„Ja, das nehme ich an. Selbst wenn die Warnung zu spät gekommen sein sollte. Aber sie kam nicht zu spät!“

„Eine Warnung sagst du? Das Telegramm enthält eine Warnung? Aber wovor denn? Vor wem?“

„Das weiß ich doch nicht! Aber ich werde es erfahren. Ich werde sehr bald wissen, wer dieser Oblonsky ist.“

Herbert, der mitten im Zimmer stehen geblieben war, hielt den Kopf gesenkt. Er dachte angestrengt nach. Was war zu tun? Er be-

reift noch nicht, was dieser Oblonsky, Julias tagwirdiger Vetter, an die Frau seines Vaters telegraphieren konnte, wovor dieser Mensch sie warnen wollte.

„Höre mich an, Vater“, sagte Herbert dann leise, entschlossen und eindringlich. „Höre mich an. Sollte es nicht vielleicht besser ein — an Julias Geheimnis nicht zu rühren? Nicht anzudecken, was sie — was sie mit sich ins Grab genommen hat, wofür sie ihr Leben geopfert hat? Sollten wir es nicht — um hretwillen — mit ihr beargöhnen? Ohne selbst irgendeinem Zweifel Raum zu geben? Gerade angesichts ihrer Tat — darf kein Zweifel aufkommen! Ehren wir doch ihren letzten Willen, Vater.“

Gontard sah da, das Gesicht dem Sohne zugekehrt. Er muß ja alles gehört — er müßte doch eigentlich begreifen haben — fuhr es Herbert durch den Kopf. Aber er sah entsetzt, wie das Nichtbegreifen das wohlbekannte Gesicht fremd und stark machte.

„Was redest du?“ begann der Staatsanwalt mit gepreßter Stimme zu sprechen und richtete sich drohend zu seiner vollen Größe auf. „Was redest du, mein Sohn? Als ob es für mich — und vielleicht auch für dich — noch eine wichtigere und heiligere Pflicht geben könnte, als dieses unbegreifliche Geschehen aufzuklären, das sie — meine Frau — das Leben kostete! Bist du selb? Was fürchtest du? Die sogenannten Schatten der Vergangenheit etwa? Oder — etwas anderes? Willst du gar — eine Erbärmlichkeit — eine — geheime, noch zukünftige Schande? Bagst du das zu fürchten?“

Der Staatsanwalt trat dicht vor den Sohn hin.

„Ich erinnere mich sehr wohl“, raunte er ihm zu. „gewisser versteckter Andeutungen — warnender Prohezeigungen. Meinst du das? Ja? Sage es. Und ich werde nicht verfehlen, für die Ehre meiner Frau, verfehle dich, in jeder auch der krassensten Form einzutreten, auch dir gegenüber, mein Sohn. Erst recht.“

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Der Staatsanwalt trat dicht vor den Sohn hin.

„Ich erinnere mich sehr wohl“, raunte er ihm zu. „gewisser versteckter Andeutungen — warnender Prohezeigungen. Meinst du das? Ja? Sage es. Und ich werde nicht verfehlen, für die Ehre meiner Frau, verfehle dich, in jeder auch der krassensten Form einzutreten, auch dir gegenüber, mein Sohn. Erst recht.“

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Herbert wich langsam einen Schritt zurück. Nicht vor der Drohung, aber vor der Ahnung, mehr noch, vor der Erkenntnis einer kommenden Katastrophe.

Der alte Kampf
Von Ludwig Uhlend

Und wieder schwankt die erste Waage,
Der alte Kampf belebt sich neu:
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Kern sich sondert von der Spreu.
Wo man den falschen von dem Treuen
Schuldig unterscheidet kann.
Den Unerfrohenen orm Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

gedruckt. Nach Aix-les-Bains sollte die traurige Fahrt gehen und dort von neuem wahrscheinlich ein noch schlimmeres Elend beginnen. Vier Tage waren die Frauen im Zug unterwegs. Wir fuhren ständig im Kreise, erzählte Frau Börner weiter, denn die deutschen Truppen waren schon von allen Seiten nähergerückt. Stukas hatten die Bahnlinien mit Bomben belegt. Der Zug kam nicht weiter. Er kroch noch langsam von einem Ort zum anderen, als die Deutschen die Bahnboisung herausfürangen und ihn anhielten. Es war der 18. Juni, 11 Uhr. Ich wurde von deutschen Soldaten befreit. Unser Wärtter bildete sich zuerst allen Ernstes ein, die heranrückenden Truppen seien die Polen. Aber die Dakenkreuzfabne auf dem zweiten Wanzwagen belehrte ihn anders. Vor fastungsloser Ueberreaktion freideweiß, schrie er: „Les boches!“

Ich wandte mich an einen deutschen Offizier und wurde aufs beste verforat und untergebracht. Nach einiger Zeit der Erholung bewerkstelligte man meine Weiterreise, und ich konnte wohlhalten bei meiner Mutter wieder im Elsas an.

Jetzt bin ich glücklich in meiner befreiten Heimat Land in Land mit den deutschen Frauen über dem Rhein arbeiten und aufbauen zu können was die Franzosen die ganze Zeit vernachlässigt und in letzter Minute noch zerstört haben.“

Aufer Frau Börner hat sich auch die Witwe von Dr. Moos zur Arbeit mit dem Deutschen Frauenwerk zur Verfügung gestellt. Wie viele elässliche Frauen schafft sie in Zusammenarbeit mit dem elässischen Hilfsdienst um die Heimat arck und stark zu machen und ihrer wacklen deutschen Bekimung wieder zuzuföhren.

Wirtschaft für alle
Das Handwerk in der Kriegswirtschaft

Landeshandwerksmeister Böhner berief die Kreislandwerksmeister des Kammerbezirks Stuttgart zu einer Arbeitsstagung zusammen, um den weiteren Einsatz des Handwerks in der Behriwirtschast und die Ausrichtung zur Bewältigung des Problems der ordnungsmäßigen Befriedigung des zivilen Bedarfs zu behandeln. Wie Syndikus Meßger bekanntgab, werden in allen Bezirken im nächsten Vierteljahr Arbeitsstagungen abgehalten, auf denen Frauen des Arbeitsleistung, der Nachschubleistung und Berufserziehung, der Rohstoffverwertung, des Preisstoffs, der Gemeindeförderung, der Wirtschaft, der Gewerkeförderung usw. besprochen werden. Außerdem finden in zentral gelegenen Städten Erweitertungen für Handwerker, sowie für Kriegerehefrauen und Kriegereisenden des Handwerks statt. Daneben werden wieder durch die Gewerkeförderungsstelle des württembergisch-hohenloherischen Handwerks in allen Kreisen Kurse zur Einführung der entlassenen Handwerker in die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse durchgeführt. Der Leiter der Gewerkeförderungsstelle, Meisler, berichtete über seine Erfahrungen beim Maschinenankaufsdienst des Handwerks. Die Schweißbörne und Aluminiumverarbeitungslehrgänge hätten gute Erfolge gezeitigt. Besondere Aufmerksamkeit müsse man jetzt den Landmaschinenreparaturbetrieben schenken. Die bisherigen Erfahrungen mit der Württ. Auftragsbörse müßten auch vom Standpunkt des metallverarbeitenden Handwerks als erfolgversprechend bezeichnet werden.

NS. Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. B. o. z. a. z. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig

Gelitten für das Deutschtum im Elsas

Eine Unterredung mit der Mitarbeiterin von Dr. Karl Roos

Bei einem Besuch in der Zentralfstelle der elässischen Frauenarbeit im Straßburger „Elsashaus“ traf ich unter den Mitarbeiterinnen — Frauen der badiischen NS-Frauenarbeit und des elässischen Hilfsdienstes — auch die ehemalige Sekretärin des von den Franzosen am 7. Februar 1940 in Chamvignoulles bei Nanzig erschossenen Führers der Heimatbewegung, Dr. Moos. Frau Börner war schon seit Jahren, nämlich seit der Gründung des Parteiorgans der Heimatbewegung, enge Mitarbeiterin des Märtyrers für das elässische Deutschtum. Die Zeit der Untersuchungen und Verhöre, die Verhaftung hat sie aus nächster Nähe miterlebt.

Ich habe Dr. Moos schon länger vor der Verhaftung gewarnt und ihm vorgelegt daß er in Gefahr sei. Aber da er sich völlig unschuldig fühlte, hat er keinerlei Vorkehrungen gehabt und auch nie den Gedanken gehabt, sich etwa mehr im Hintergrund zu halten.“ Frau Börner erzählte von den vielen Hausdurchsuchungen und Verhören, denen sie sich ebenfalls zu stellen hatte. Kein Feindchen Savier hat die Untersuchungskommission zurückgelassen, denn es sollte nach Möglichkeit wenigstens der Schein eines Grundes gefunden werden um Dr. Moos zu befeiligen. Es genügte aber wie es sich dann erwies, Präsident des elässischen Volkshilfsvereins zu sein, um sein Leben bei der französischen Regierung verwirft zu haben.

Bei einem Besuch meiner Mutter in Paris las ich etwas später im „Paris Soir“ von der Verhaftung. Ich eilte zurück, um Dr. Moos durch meine Denunziationen zu entlasten. Es

konnte nur noch ein rasch überbrachtes Gnadengesuch helfen. Mit meinen Denunziationen und den Unterschriften der elässischen Abgeordneten wäre das Gesuch rechtskräftig gewesen, aber es kam zu spät. Man verlorste mich und hielt mich in Molsheim durch die französische Gendarmrie 24 Stunden fest. Ich hielt das Gesuch in Händen und konnte doch nicht mehr helfen.“

Und was geschah mit Ihnen selbst, Frau Börner? Hat man Sie dann freigelassen?“

„Nein“ entgegnete sie. „man nahm nun auch mich fest. Ich wurde am 22. April 1940 verhaftet und ins Gefängnis nach Nanzig gebracht. Die mit Dr. Moos eingeleiteten sechszehn Mitkämpfer der Heimatbewegung lagen noch hier in der Männerabteilung. Die Verhandlungen über sie liefen weiter. Fast zwei Monate lebte ich nun mit Diebinnen, Verbrecherinnen vollstündigen Gefangenen zusammen. Der Aufenthalt ließ an Unannehmlichkeiten nichts zu wünschen übrig. Alle Art Ungeziefer waren unsere Besucher. Von den Wänden tropfte die Feuchtigkeit, und aus den Eden kroch eine modrige Kälte. Den Tag über war ich allein in meiner Zelle, um dann 20 Minuten zwischendurch auf dem Hof unter einer abotzigen Aufsicht von Französinen im Kreis herumgeführt zu werden. Die ganze Behandlung war denkbar schlecht.“

Eines Morgens“, so erzählte Dr. Moos Mitarbeiterin weiter, „kam der überraschende Besuch zur Klärung des ganzen Geschehnisses. Es war am 14. Juni. Die Männer wurden mit Autosarzen, die Frauen mit dem Zug nach dem Inneren Frankreichs auf den Weg

geleitet. Ich wurde am 22. April 1940 verhaftet und ins Gefängnis nach Nanzig gebracht. Die mit Dr. Moos eingeleiteten sechszehn Mitkämpfer der Heimatbewegung lagen noch hier in der Männerabteilung. Die Verhandlungen über sie liefen weiter. Fast zwei Monate lebte ich nun mit Diebinnen, Verbrecherinnen vollstündigen Gefangenen zusammen. Der Aufenthalt ließ an Unannehmlichkeiten nichts zu wünschen übrig. Alle Art Ungeziefer waren unsere Besucher. Von den Wänden tropfte die Feuchtigkeit, und aus den Eden kroch eine modrige Kälte. Den Tag über war ich allein in meiner Zelle, um dann 20 Minuten zwischendurch auf dem Hof unter einer abotzigen Aufsicht von Französinen im Kreis herumgeführt zu werden. Die ganze Behandlung war denkbar schlecht.“

Eines Morgens“, so erzählte Dr. Moos Mitarbeiterin weiter, „kam der überraschende Besuch zur Klärung des ganzen Geschehnisses. Es war am 14. Juni. Die Männer wurden mit Autosarzen, die Frauen mit dem Zug nach dem Inneren Frankreichs auf den Weg

Total ist hervorragend bewährt bei

Total

Rheuma
Ischias
Hexenschuß

Nerven- und
Kopfschmerz
Erkältungen

Unzähligen haben Total-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Total ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Total!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Totalwerk München R.K.

An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten“. Anzeigen-Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

Wegen Betriebsferien und Abschlubarbeiten

bleibt mein Geschäft
von Montag, den 6. Jan. bis Freitag, den 10. Jan. einschließlich
geschlossen

Karl Roller, Hch. Gentner's Nachf.
Tabakwarengroß- und Einzelhandel, Bahnhofstr. 35 Tel. Nr. 679

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Forster
Studienassessor

Hedwig Forster
geb. Waldelich

Ulms a. D.
z. Zt. im Felde

Calw

Januar 1941

Großer
Radioapparat
fast wie neu erhalten, Blaupunkt
Groß-Super, Baujahr 38/39, Allstrom, 8 Röhren, magisch. Auge, Kurzwellen, Nußbaum poliert mit zugehörigem elektr. Schallplatten-Spieler wird preiswert verkauft.
Zu erfragen bei der Geschäftsst. der Schwarzwald-Wacht Calw

Einen Wurf ans Freßfen gewöhnliche
Milchshweine
verkauft
Friedr. Dingler, Dittenbronn

Evang. Gottesdienste
Freitag, 3. Jan., 8 Uhr Mütterabend Stadtpfarrhaus

Sonntag nach Neujahr / Erscheinungsfest, 5. Jan., 8.30 Uhr Christenlehre Ebdiet, Frühgottesdienst (Stahl), 10 Uhr Hauptgottesdienst (Stahl), 11 Uhr Kinderkirche (Opfer für die Völker Mission in Kamerun und Togo)

Mittwoch, 8. Jan., 8 Uhr Männerabend Dekand

Donnerstag, 9. Januar, 8 Uhr Kriegsbibelstunde Psalm 131. Der kirchl. Unterricht beginnt für alle Abteilung, am Dienstag, 7. Jan.

Odermatts Dauerwellen
gleichen Naturwellen — weich groß und voll

Die
Methodistengemeinde Calw

veranstaltet vom Sonntag, dem 5. Januar 1941 bis zum darauffolgenden Freitag je abends 7.15 Uhr in ihrer Kapelle, (Zwinger 11) biblische Vorträge über

Erne Lebens- und Ewigkeitsfragen, zu denen wir jedermann herzlich einladen!

Der Saal ist geheizt. Dauer etwa 1 Stunde.

Prediger A. Jenner.

Werde Mitglied
des Reichsluftschutzbundes!